

Die keltische Viereckschanze von Tiefenbach

Von Hans Willbold, Dürnau

Auf Gemarkung Tiefenbach liegt 1,4 km ONO vom Dorf am Südrand des Biberacher Spitalwaldes „Maierholz“ eine keltische Viereckschanze (MTB 7924 50r 28h).

In der Literatur ist wenig zu finden. Die Oberamtsbeschreibung Riedlingen (1827) schreibt dazu auf Seite 25, daß Tiefenbach eine ganz bzw. fast ganz abgegangene Burg besitze.

In der Oberamtsbeschreibung Riedlingen von 1923 lesen wir auf Seite 244: „Ob die Schanze in Maierbuch, Markung Tiefenbach (Spitalwald Biberach), auch als Viereckschanze in Anspruch genommen werden darf, ist ganz unsicher. Die Maße: 55 x 38 m sind bedeutend kleiner. Die Südostseite (gegen die Wiesen) ist schlecht erhalten, gut dagegen der Graben auf der Nordwestseite. Eingang nahe der Südecke.“

Danach fiel die Anlage in einen literarischen Dornröschenschlaf. Erst in der Landesbeschreibung „Das Land Baden-Württemberg“ von 1974 steigt sie wieder aus der Versenkung empor (Prof. E. Sangmeister; Karte Seite 125).

Die Gründe für die Unsicherheit „Keltenschanze oder nicht?“ sind wohl in erster Linie in ihrer geringen Größe zu suchen. Ihre Ausmaße liegen mit 27 Ar tatsächlich an der untersten Grenze der bisher in Württemberg bekannten Viereckschanzen. Der Flächeninhalt der nächstgrößeren Schanze von Aixheim, Landkreis Tuttlingen (30 Ar) liegt immerhin schon um 3 Ar über dem der Tiefenbacher Anlage.

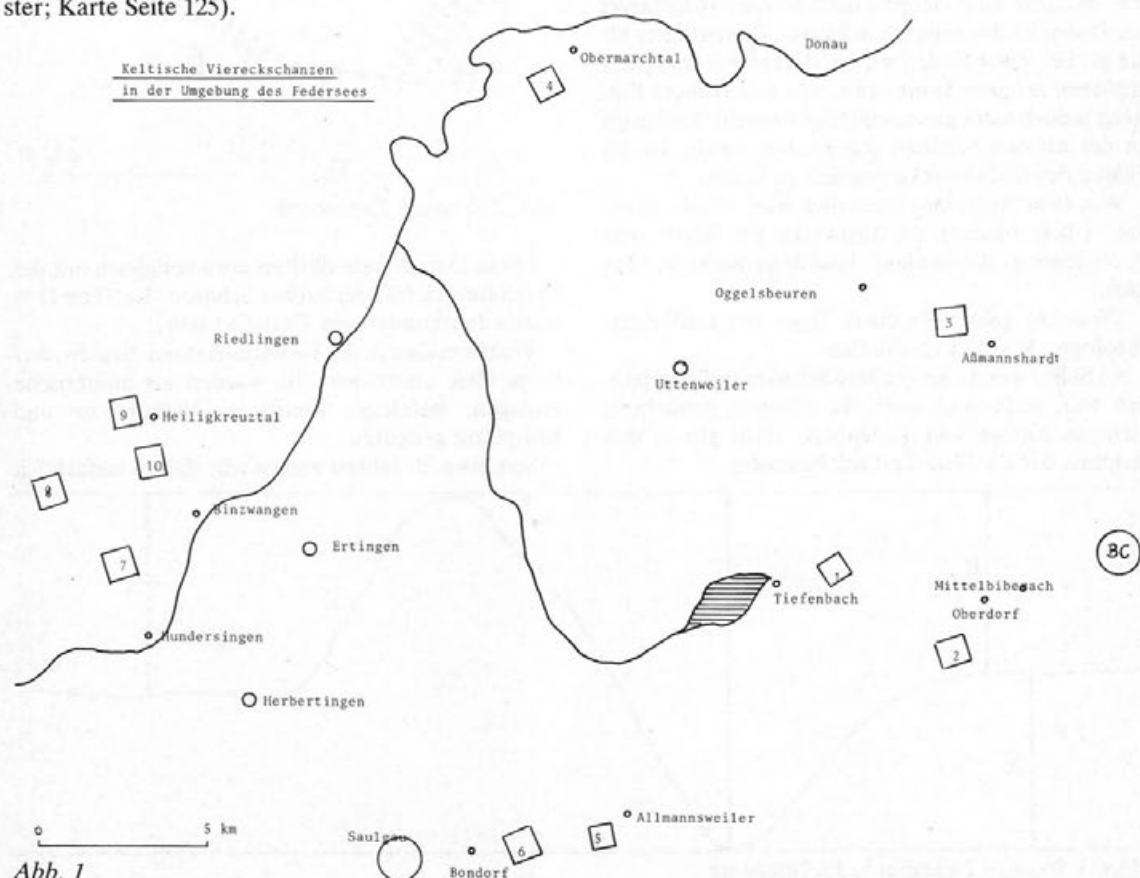
Die allermeisten anderen keltischen Viereckschanzen in Württemberg haben Flächen zwischen 36 und 144 Ar; einzelne liegen sogar noch darüber.

Was Wunder also, daß man diesen unscheinbaren Zwerg vom Federsee nicht so recht ernstnehmen wollte.

Dabei besitzt auch diese kleine Schanze alle charakteristischen Merkmale einer spätkeltischen Viereckschanze aus der Zeit um Christi Geburt:

1.) Bei allen drei noch erhaltenen Ecken ist eine deutliche und klar ausgeprägte Überhöhung festzustellen.

2.) Der vorgelagerte Graben ist auf drei Seiten noch vorhanden und teilweise sehr gut erhalten.



3.) Die in weitem Umkreis bei sämtlichen Viereckschanzen festzustellende Achsenrichtung NNW – SSO und senkrecht dazu ist auch bei der Schanze von Tiefenbach eingehalten.

4.) Das dazugehörige einstige Tor lag bei allen Viereckschanzen in der Mitte der Süd-, Ost- und Westseite, dagegen nie auf der Nordseite.

Auch diese Bedingung ist erfüllt, denn die Nordseite besaß kein Tor.

Der heutige Durchgang bei der Nordecke ist eindeutig jüngeren Datums. Er wurde bei der Neueinteilung der Waldabteilungen bzw. Neuanlage von Pflanzungen erforderlich.

Aus diesem Grunde ist auch die Angabe der Oberamtsbeschreibung von 1923 anzuzweifeln, daß der Eingang nahe der Südecke gewesen sei, denn dieser „Eingang“ liegt im Zuge des eben erwähnten Durchgangs bei der Nordecke.

Vielmehr dürfte das Tor – die entsprechende Senke im Wall ist vorhanden – in der Mitte der West-(Südwest-)Seite gelegen sein, wie z. B. auch bei der kleinen Schanze im „Ruchenholz“ bei Heiligkreuztal.

Bei dieser Erwähnung drängt sich die Frage auf, ob hier in Tiefenbach nicht ähnliche Verhältnisse herrschten wie im „Ruchenholz“, wo einer „normalen“ Schanze eine kleinere nach Norden vorgelagert ist. Dabei ist die kleinere Schanze offenbar älter als die große. Zwar finden wir in Tiefenbach von einer größeren Schanze keine Spur, was ihre frühere Existenz jedoch nicht auszuschließen braucht. Daß auch an der kleinen Schanze abgegraben wurde, ist am Fehlen der Südwestecke deutlich zu sehen.

Was dem Ackerbau hinderlich war, wurde beseitigt. Übrig blieben die Erdwerke im Wald; eine Beobachtung, die landauf, landab gemacht werden kann.

Vielleicht gelingt es eines Tages der Luftbildarchäologie, Klarheit zu schaffen.

5.) Selbst wenn eine größere Schanze nicht vorhanden war, paßt doch auch die erhalten gebliebene kleinere Anlage von Tiefenbach recht gut in den Rahmen der La Tène-Zeit am Federsee.

Zwar fehlt noch immer der Nachweis eines Wohnplatzes. Das ist jedoch – bedingt durch die Bauweise der Kelten – nicht weiter verwunderlich. Dafür besitzen wir andere sichere Kunde von den Kelten, die in der La Tène-Zeit im Federseegebiet wohnten.

Dies ist zum einen der „Schatzfund von Dürnau“, bestehend aus schmiedeeisernen und bronzernen Gegenständen, gefunden 1921/22 und 1930/31 beim Torfstich, längst eine Zierde des Federseemuseums in Bad Buchau.

Hinzu kommen die beiden Eisenbarrenfunde von Suggart aus den Jahren 1875 (15 Stück) und 1933 (28 Stück), teilweise ebenfalls im Federseemuseum Bad Buchau.

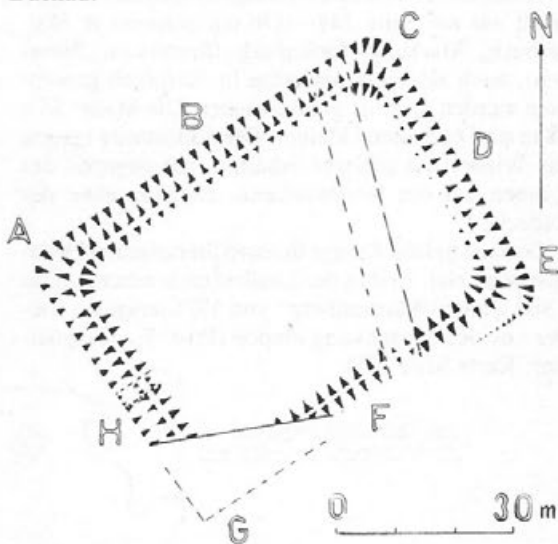


Abb. 2 Schanze Tiefenbach

Diese Depotfunde dürften etwa zeitgleich mit der Errichtung der Tiefenbacher Schanze (La Tène D = letztes Jahrhundert vor Christus) sein.

Welchem Zweck die Viereckschanzen dienten, war lange Zeit umstritten. Sie wurden als militärische Anlagen, befestigte Gutshöfe, Viehpferche und Kultplätze gedeutet.

Seit etwa 20 Jahren wissen wir, daß es tatsächlich

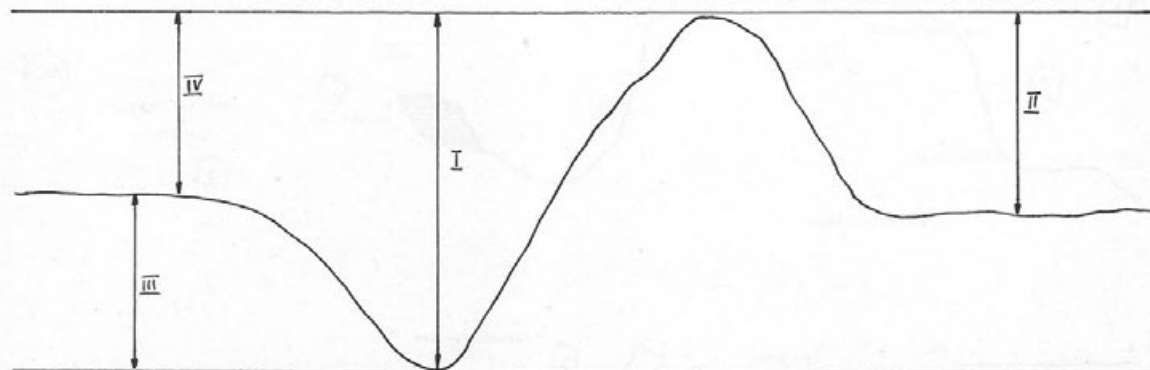


Abb. 3 Schanze Tiefenbach, Profilschema



Abb. 4 Schanze Tiefenbach, Ecke A

Orte waren, die kultischen Zwecken dienten. Ohne Zweifel hatte die Schanze von Tiefenbach dieselben Aufgaben zu erfüllen, war also eine Opferstätte. Von Caesar wissen wir, daß die Druiden, die keltischen Priester, ihren zahlreichen Gottheiten nicht nur Tier-, sondern auch Menschenopfer darbrachten.

Von derartigen Kultstätten finden wir in Württemberg annähernd 60 Stück. 10 davon liegen in der Umgebung des Federsees (Abb. 1).

Nr. 1 ist die Tiefenbacher Schanze.

Anlage Nr. 2 bei Oberdorf/Mittelbiberach ist nur noch zur Hälfte erhalten. Die Schanze liegt im Wald „Junkersghau“ SW Zweifelsberg.

Schanze 3 liegt zwischen Oggelsbeuren und Aßmannshardt. Von ihr ist nicht einmal mehr die Hälfte erhalten.

Die vierte Schanze ist sehr gut erhalten und liegt malerisch im Wald „Langhau“ SW Obermarchtal inmitten einer Gruppe von 72 Grabhügeln.

Anlage 5 auf dem „Schloßbühl“ zwischen Allmannsweiler und Bierstetten wurde entweder nie ganz fertig oder aber in späterer Zeit nachhaltig zerstört.

Die 6. Schanze bei Bondorf/Saulgau ist eine der am besten erhaltenen und eindrucksvollsten des Landes.

Nr. 7 liegt 70 m O vom „Hohmichele“ im Fichtenwald. Auch sie ist nicht gut erhalten.

Schanze 8 liegt 2,5 km S Wilflingen. Ihr nördlicher Teil ist eingeebnet (Wiese).

Im Wald „Ban“ 1,2 km W Heiligkreuztal befindet sich die gut erhaltene Anlage Nr. 9.

Zu den Prunkstücken zählt Nr. 10, die Doppelschanze im „Ruchenholz“ S Heiligkreuztal.

Die ganze Anlage in Tiefenbach wurde im Mai 1980 von mir mit Maßband und Instrument neu ausgemessen. Dabei wurde die Länge des Walles wie üblich auf der Wallkrone bis zu den Schnittpunkten mit den anstoßenden Wallseiten ermittelt.

Die Meereshöhe in der Mitte der Schanze beträgt 612,5 m über NN, die Niveau-Unterschiede im Innern des Schanzen-Rechtecks sind unbedeutend.

Das Terrain ist am Südrand mit altem Laubholz, gegen den Nordwall mit Fichtenjungwald bestockt.

Für die Abmessungen der Wallseiten ergaben sich folgende Werte (vgl. Abb. 2): Seite A-C = 63 m, Seite C-E = 43 m. Diese beiden Seiten sind noch vollständig vorhanden.

Ein Vergleich der Maße mit den Angaben in der Oberamtsbeschreibung Riedlingen von 1923 (siehe oben!) zeigt, daß jene sehr ungenau sind.

An den restlichen Seiten fiel jeweils der südliche Teil und die Ecke G dem Ackerbau zum Opfer.

Gemessen wurden daher: Seite E in Richtung auf G noch 41,5 m, Seite A in Richtung auf G noch 35 m.

Da an den erhalten gebliebenen Ecken A, C und E jeweils Winkel von annähernd 90 Grad feststellbar sind, läßt sich die Position der abgegrabenen Ecke G im Acker ohne weiteres bestimmen. Damit ergeben sich für die beschädigten Seiten E–G und A–G etwa die gleichen ursprünglichen Längen wie bei den entsprechenden Seiten A–C und C–E.

Die Durchschnittsbreite der Erdwerke von Außenkante Graben bis Innenkante Wall beträgt 11,80 m.

Der Wall ist an der Seite A–G am besten erhalten, am schlechtesten dagegen an der Seite C–E, wo er offensichtlich – von den Ecken abgesehen – weitgehend eingeebnet ist.

Das Profil (Abbildung 3) gibt darüber genauere Auskunft; die Meßergebnisse:

A	I: 1,57 m	D	I: 0,85 m	G	fehlt
	II: 1,10 m		II:		vollständig
	III: 1,10 m		III: 0,43 m	H	I: 1,19 m
	IV: 0,46 m		IV: 0,42 m		II: 0,22 m
B	I: 1,13 m	E	I: 1,37 m		III: 0,43 m
	II: 0,50 m		II: 0,62 m		IV: 0,76 m
	III: 0,54 m		III: 0,71 m		
	IV: 0,59 m		IV: 0,66 m		
C	I: 0,95 m	F	I:		
	II: 0,81 m		II: 0,24 m		
	III: 0,42 m		III:		
	IV: 0,53 m		IV: 1,40 m		(abgegraben)

Erwähnenswert ist insbesondere der Höhenunterschied zwischen Grabensohle und Wallkrone bei der Ecke A mit 1,57 m.

Diese Ecke zeigt auch Abb. 4; Standort im Graben, Blickrichtung gegen Ecke G.

Zusammenfassend kann gesagt werden, daß die kleine Anlage von Tiefenbach eine überaus wertvolle Bereicherung des geschichtlichen Hintergrundes der mit prähistorischen und historischen Reminiszenzen so reich gesegneten Federseegegend darstellt.

Literaturverzeichnis

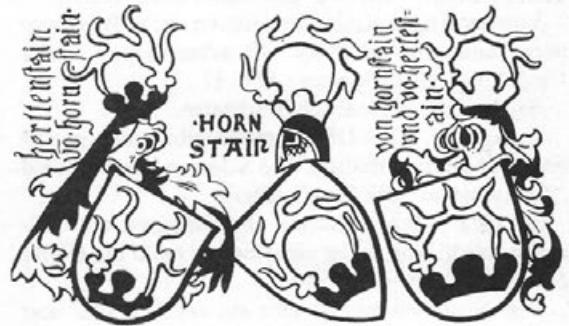
- 1.) Bittel, K.: Die Kelten in Württemberg, Berlin/Leipzig 1934
- 2.) Burkarth, H.: Das Rätsel der keltischen Viereckschanzen, Sigmaringen 1964
- 3.) Caesar, G. I.: De bello gallico
- 4.) Dottin, G.: Die Welt der Kelten, Genf 1977
- 5.) Herm, G.: Die Kelten, Düsseldorf/Wien 1975
- 6.) Kimmig, W.: Die Kelten, Leutkirch 1957
- 7.) Land Baden-Württemberg, Das, Stuttgart 1974
- 8.) Noelle, H.: Die Kelten, Wiesbaden 1974
- 9.) Oberamtsbeschreibung Riedlingen, Stuttgart 1827
- 10.) Oberamtsbeschreibung Riedlingen, Stuttgart 1923
- 11.) Paret, O.: Die spätkeltischen Viereckschanzen, Mainz 1966
- 12.) Paret, O.: Württemberg in vor- und frühgeschichtlicher Zeit, Stuttgart 1961
- 13.) Schwarz, K.: Viereckschanzen – keltische Kultplätze aus den letzten Jahrhunderten vor Christi Geburt, München o. J.
- 14.) Teuffen, D. K.: Geheimnisvolle Viereckschanzen der Kelten,

Die Burgen derer von Hornstein und Hertenstein

Von Walter Bleicher, Mengen

In seinem Werk „Die von Hornstein und von Hertenstein, Erlebnisse aus 700 Jahren“ führt Edward Freiherr von Hornstein-Grüningen 19 verschiedene Linien dieser früher nicht nur zu den zahlreichsten, sondern auch begütertsten Geschlechtern Oberschwabens zählenden Adelsfamilien auf. Die Wappengleichheit der beiden Geschlechter mit den Veringern und den Württembergern weist auf den gemeinsamen Ursprung hin, der bei den alten Grafen von Altshausen-Veringern zu suchen ist. Graf Arnold, der als Sohn Wolfrads II. von Altshausen angesehen wird, war Inhaber der Herrschaften Grüningen (mit Binzwangen), Gammertingen-Hettingen und Trochtelfingen, eines Gebiets also, in welchem urkundlich die ersten Besitzungen dieser Geschlechter nachgewiesen sind. Dieses große Gebiet wurde unter seine Söhne aufgeteilt. Graf Werner († 1121) übernahm die Herrschaften Grüningen und Achalm, Graf Ulrich I. († ca. 1110) Gammertingen und Trochtelfingen, ihr Halbbruder Konrad, der Erbauer der ersten Feste Württemberg, den im Neckarraum gelegenen Besitz. Dazu erhielt er nach Werners Tod die Herrschaft Grüningen, während die Achalm an die Söhne Ulrichs I. fiel. Nach dem Aussterben der Ulrichschen

Linie traten die Veringer die Nachfolge an; ein Teil der Achalm kam jedoch an die Neifen, der andere Teil, wie auch Trochtelfingen an die Linie Württemberg-Grüningen.



Um diese Zeit zweigte eine Linie ab und errichtete bei Bingen, Kreis Sigmaringen, die Burg Hornstein. Der erste namentlich genannte Vertreter ist Hermann von Hornstein, der mit einer Irmgard von Grüningen vermählt war. Ihr Sohn Brun, der am Hof des Grafen Mangold von Veringern, des Stammvaters der Nellenburger, erzogen wurde, wird als Augenzeuge des Todes Barbarossas (1190) erwähnt. Etwa um dieselbe Zeit wurde 5 km oberhalb von Horn-